

LukasEvg 1

(5) **Zu der Zeit des Herodes, des Königs von Judäa, war ein Priester von der Ordnung Abja, mit Namen Zacharias (Sacharja), und sein Weib war von den Töchtern Aarons; die hieß Elisabeth.** (6) **Sie waren aber alle beide fromm vor Gott und wandelten in allen (!) Geboten und Satzungen des HERRN, untadelig.** (7) **Und sie hatten kein Kind; denn Elisabeth war unfruchtbar, und beide waren wohlbetagt.** (8) **Und es begab sich, da er / Zacharias / des Priesteramts waltete vor Gott, als seine Ordnung an der Reihe war,** (9) **traf ihn nach dem Brauch der Priesterschaft das Los, zu räuchern; und er ging in den Tempel des HERRN.** (10) **Und die ganze Menge des Volks war draußen und betete zur Stunde des Räucherns.** (11) **Es erschien ihm aber ein Engel-des-HERRN und stand zur rechten Hand am Räucheraltar.**

Erster Advent. Es geht wieder los, mit allem, was alle-Jahre-wieder-kehrt. Ritualzeit. - Eine ganz schwierige Phase für Spontis, Nonkonformisten und Konventionsallergiker, die es nicht ertragen, wenn Dinge zur Gewohnheit werden und Vorgänge sich wiederholen. Advent mit seinen 24 durchgezählten Tagen, mit Riten und Gebräuchen ist schrecklich für Menschen, die morgens aufwachen und denken: Wozu hab ich Lust? Steh' ich auf oder mach ich blau? Feiere ich heut Advent? oder schon mal Weihnachten? oder Ostern? oder feiere ich krank? Oder lass ich dies Jahr mal Weihnachten ausfallen ?

Advent der Riten und Gebräuche scheint geschaffen für Leute wie **Zacharias und Elisabeth**, das wahrscheinlich spontanloseste Ehepaar der Bibel. Er ist Priester, und sie Tochter einer Priesterdynastie, die bis auf Aaron zurückreicht. Alles ist bei denen zuhause sakral getaktet, alles hat feste Formen, Liturgien und Abläufe, seit Jahr und Tag, seit Generationen. Bei Z&E (erzählt unsere Adventsgeschichte haarklein) ist alles geregelt, in „**Ordnung**“, „**brauch-**“ und „**satzungsgemäß**“, und man „**waltet**“ und wartet, bis alles „**an der Reihe**“ ist und seine „**Stunde**“ hat. - Vielleicht hätten *Kinder* es geschafft, das Leben der beiden mal so richtig gegen den Strich zu bürsten, aber sie „**hatten kein Kind**“. Und deshalb bleibt alles, wie es ist, und wo es ist, und niemand wirft was um und nie geht irgendwas kaputt.

**Zu der Zeit des Herodes, des Königs von Judäa, war ein Priester von der Ordnung Abja, mit Namen Zacharias (Sacharja), und sein Weib war von den Töchtern Aarons; die hieß Elisabeth. Sie waren aber alle beide fromm vor Gott und wandelten in allen (!) Geboten und Satzungen des HERRN, untadelig. Und sie**

**hatten kein Kind; denn Elisabeth war unfruchtbar, und beide waren wohlbetagt. Und es begab sich, da Zacharias des Priesteramts waltete vor Gott, als seine Ordnung an der Reihe war, traf ihn nach dem Brauch der Priesterschaft das Los, den Weihrauchritus durchzuführen; und er ging in den Tempel des HERRN. Und die ganze Menge des Volks war draußen und betete zur Stunde des Räucherns. ...**  
(Fortsetzung folgt).

\*

Advent – man muss wirklich kein Hysteriker sein, um zu wissen: Rituale nehmen schon mal überhand. Es gibt ein Zuviel des Guten. Es gibt Riten und Gebräuche, die nehmen uns die Luft zum Atmen. Die betonieren uns zu mit To-Do-Listen, füllen uns ab und mästen uns mit Sachen, die den Advent erdrosseln. Kein Mensch steht schadlos sieben Weihnachtsfeiern im Advent durch, die irgendwie Weihnachten feiern, bevor überhaupt Weihnachten ist. Es gibt diese Flut vorweihnachtlicher vorweg-Geschenke, es gibt die Weihnachtsliederhintergrundsdudelmusik, die das Fest parodiert. Das kennen wir alles. Selbst die Kritik daran ist längst zum Ritual geworden.

Doch wer nach Gründen für diese Inflation forscht, landet unversehens bei sich selbst, bei der Natur des Menschen. Von klein auf kriegen wir nicht genug von Riten.

Schon kleine Kinder drehen gern am Rad.

° Eine Freundin hat eine kleine dreijährige Tochter. Ein Engelchen, das sich abends in eine Furie verwandelt, weil sie nicht einschläft, bevor nicht jedes ihrer 42 Stofftiere im Bett auf eine ganz bestimmte Weise hingesezt ist und sie anschaut. Jedem einzelnen Tierchen muss eine eigene Gutenachtliedstrophe gesungen werden, „sonst schlafen die nicht“, und wenn ihre Tierchen nicht zur Ruhe kommen, sagt sie, „muss ich laut weinen, die ganze Nacht!“

|   |
|---|
| ° Das Ritual Halloween begann mit „Süßes oder Saures“ und dem niedlichen Augenblick, wenn da grauenvoll entstellt geschminkte Zwergmenschen vor der Haustüre stehen, und man sagt Hallo und denkt: Was nun? Aber die singen nichts. Tun nichts, was man irgendwie honorieren könnte. Stehen nur da und wissen irgendwie auch nicht weiter. Bis eins mit drohendem Stimmchen kräht: „Süßes oder Saures!“ Weil offenbar auch den Kindern dieser sparsame Auftritt unangenehm ist, entwickelt sich das Ritual weiter. Ohne überhaupt noch an Türen zu klingeln, ziehen Kindergangs durch die abendliche Straße und pfeffern rohe Eier auf erleuchtete Fenster. Zweifellos ein globaler Kultursprung. |
|---|

Auch Jugendliche drehen gern am Rad:

° Klassenfahrt. Der letzte Abend, die letzte Nacht im Hostel...da muss was passieren. - Und was heute alles zum Abitur gehört! Das Lernen *für* und Bestehen *von Prüfungen* ist das Geringste. Die Motto-Woche bindet dreimal mehr Kräfte und Gedanken, ganz zu schweigen vom logistischen Aufwand der Abi-Feier mit Lasershow, Awards-aller-Art-Verleihungen und der Auswahl des Fotografen. <sup>1</sup>

Selbst der Frömmste bleibt nicht verschont.

---

<sup>1</sup> Hochzeitsbräuche sind von Normalsterblichen kaum noch zu bewältigen. Kannten Ihre Großeltern so etwas wie wedding planner? Dreitausend Jahre lang wurde geheiratet ohne Hochzeitspartyritualprofis – wie war das möglich ?!

° „Bethlehem (dapd). Bei der Vorbereitung des orthodoxen Weihnachtsfestes in der Geburtskirche in Bethlehem ist es zu einem Handgemenge zwischen Geistlichen gekommen. Armenisch- sowie griechisch orthodoxe Priester schrien sich an und schlugen mit Besenstielen aufeinander ein. Die beiden Glaubensgemeinschaften verwalten jeweils einen Teil der Kirche. Beim diesjährigen Putz-Ritual beschuldigten sich die Kirchenmänner gegenseitig, die Grenze überschritten zu haben. Palästinensische Sicherheitskräfte schritten ein“ – jedes Jahr dasselbe.<sup>2</sup>

Rituale sind unwiderstehlich. Sie leiten uns und sie reiten uns, sie begleiten uns, und sie entgleiten uns. Und sind doch unersetzlich als Rhythm ´n Blues, als Schaukel und Wiege (auf Englisch: Rock ´n Roll) bewegen und arrangieren sie uns.<sup>3</sup> Wenn unsere Riten uns genommen würden, verlören wir ein Zuhause.

Die Welt wird uns fremd und unheimlich, wenn sie uns genommen werden. Wir haben in den letzten Tagen Flüchtlinge in den Unterkünften besucht, Menschen, die aus den Kriegsgebieten entkommen sind, darunter viele Christen, die der barbarischen Christenverfolgung entflohen sind. Und jetzt sind sie hier, und es ist Advent, genau wie bei ihnen daheim um diese Zeit, wir laden sie übernächste Woche ein, und zeigen, wie Christen bei uns Advent feiern, und fragen sie: Wie macht ihr das? Was würdet ihr jetzt tun, wenn ihr daheim wärt und tun könntet, was im Advent dran ist, alle Jahre wieder? Und während sie erzählen, wie es zuhause ist, wenn es wäre, wie es immer war, sieht man ihren Gesichtern an, dass sie innerlich heimkehren, und für Minuten vergessen, wo sie sind, und warum.

\*

Und das geht Gott anscheinend nicht anders! Auch der Himmel verlöre ein Zuhause. Gott verlöre Seine Wohnung in unserem Gemüt. Riten pflastern Seinen Weg, im Advent. Es ist wirklich nicht zu bestreiten: Manche Adventsriten haben durchaus eine spirituelle Kraft. Sie wirken. Aus Riten und Gebräuchen spricht etwas zu uns, so dass man es mehr spürt als es zu benennen wüsste. Wenn man denkt: Glühwein, Wichteln, Wunschgezettel... das ist doch alles ziemlich redundant, öde, passé, done it, had it, been there... wenn man denkt: Das ist nichts für mich, lass den Zacharias mal seine Rituale abfeiern, und die Gemeinde ihre Gebete verrichten... genau dann landet Gott Seinen Coup. Riten pflastern Gott einen Weg - wie auf einem Läufer auf Geläufigem bewegt Gott sich auf uns Menschen zu. Postiert sich mitten in unsere Gewohnheiten, steht einfach da, vom Advent gerahmt, als Überraschungsgast, da, hinter mir, rechts neben dem Altar. Hören Sie nur: **Und es begab sich, da Zacharias des Priesteramts waltete vor Gott, den Raum mit Weihrauch zu heiligen... im Tempel des HERRN... während die ganze Menge des Volks draußen betete ...da wars, da erschien ihm ein Engel-des-HERRN, zur rechten Hand am Räucheraltar stand er.**

<sup>2</sup> Kleinanzeige in der Rheinischen Post, 29. Dezember 2011.

<sup>3</sup> Was ist ein Bundesligaspiel allein am Fernsehgerät im Vergleich zu einem Stadionbesuch im Dortmunder Westfalenstadion! Was ist ein vorzügliches Essen mit drei Gängen und erlesenstem Wein ohne Teller, Weingläser und Besteck, auf einem orangen Plastiktablett bei McDonald's? Was ist ein Heiratsantrag ohne Flirten, Sehnen, Kennenlernen, Hoffen und Bangen und ohne Liebe? Rituale sind Spiel und Zivilisation, sie sind Kulturgut, Symbolsprache, Heimat und Bedürfnis. Sie haben Macht, weil sie etwas machen, das man ohne sie nicht machen kann. Der bekannte US-amerikanische Krimiautor John Grisham hat ganz außer der Reihe einen anwaltsfreien, mordlosen humorvollen Roman geschrieben, in dem ein Ehepaar, deren Kind aus dem Haus ist, beschließen, dieses Jahr zu Weihnachten „mal nichts zu machen“ und einfach auf und davon in die Sonne zu jetten. Die Flucht aus dem Allejahrewieder ist vorbereitet, da kommt ein Anruf der Tochter: Ich komme Weihnachten heim und bringe meinen festen Freund mit. Er soll lernen wie bei uns Weihnachten geht. Und was dann abgeht, erzählt „Skipping Christmas“ – eine Leseempfehlung auch aus theologischer Sicht.

Haben Sie etwas gesehen? Ist Ihnen heute irgendwas Ungewöhnliches aufgefallen? Kerzen, Adventskranz, Lieder - alles wie immer, alles an seinem Platz. Es ist Advent, wir warten auf Weihnachten, auf die Ankunft des Himmelskinds. Wir warten auf Maria und Josef und auf die Weisen aus dem Morgenland. Und wer kommt ? ...

Es *kommen* Leute aus dem Morgenland. Hunderte. So viele, dass es langsam „keinen Raum in der Herberge“ mehr gibt. Wir warten aufs Christkind, und es kommen Flüchtlinge. - Ich weiß nicht, ob die Weihnachtsgeschichte sich eignet, um komplexe Probleme einfachen Lösungen zuzuführen. Ich weiß nicht, ob ein Auswandern aus ruinierten Ländern nach Europa der Weisheit letzter Schluss ist. Vermutlich braucht das Morgenland seine Weisen selbst und irgendwann zurück. - Aber komisch ist es doch: Wie Gott sich gerade unsere Ritualzeiten aussucht und sich gerade dann an Zacharias wendet, als dieser in heilige Gebräuche vertieft ist... Wie Gott Seinen Boten dort hinstellt, wo in der Kirche gern Adventskränze stehen, und dem Zacharias eine überhaupt nicht alltägliche Nachricht überbringt, und sagt : Advent, mein lieber Zacharias, wird heuer persönlich. Es wird ein Mensch in dein Leben treten, mit dem du nicht gerechnet hast... Ist schon komisch, diese Parallelität der Ereignisse, finden Sie nicht?

\*

Wir werden in 11 Tagen Neuankömmlinge in die Johanneskirche einladen. Zu einer adventlichen Zusammenkunft. Wir wissen nicht, ob sie der Einladung folgen werden, ob sie sich hier hin *trauen*. Aber *wenn* sie kommen, werden es unsere Riten und Gebräuche sein, die uns zusammenbringen. Wir werden die Christen unter ihnen fragen: Wie macht ihr das, was tütet ihr jetzt, im Advent, zuhause, wenn alles wie immer und die Welt in Ordnung wäre? Mit welchen Riten und Gebräuchen pflastert ihr den Weg zum Weihnachtsfest? Was esst, was trinkt, was singt, was tut ihr ? ... Und wir werden ihnen erzählen, was *wir* so machen, allejahrewieder, im Advent als Christenmenschen, in Düsseldorf. - Und wenn es gelingt, wenn wir unsere Riten teilen, über die Sprachzäune hinweg, dann wird Gott mitten unter uns sein. Und ein bröseliger Christstollen und ein klebrigsüßer Glühwein könnten zum Abendmahl werden.

In meiner Londoner Gemeinde gab es einen alten Herrn, Ende Siebzig, Henry, ein Engländer wie aus dem Bilderbuch. Der erzählte, wie 1938/9 jüdische Kinder nach England in Sicherheit gebracht wurden („Kinder-Alia“). Eines Morgens, sagte er, hätte sein Lehrer einen verschüchterten blassen Jungen, der kein Wort Englisch konnte, an den Schultern in den Klassenraum geschoben. „Das ist Daniel“, hätte der Lehrer ihn vorgestellt, und geradeheraus gefragt: „Boys, wer von euch möchte Daniels Freund sein?“ - Nach einer gefühlten Ewigkeit des Schweigens hätte er, Henry, allen Mut zusammen genommen und gesagt: „Ich mach das. – Das war vor 65 Jahren“, erzählte Henry gedankenverloren, „und wissen Sie was? Daniel ist bis heute mein bester Freund geblieben“.

Amén